Ber. Naturhist. Ges. Hannover	147	85– 112	Hannover 2005

Die Wendlands – gärtnerische Tüchtigkeit und wissenschaftlicher Anspruch

von
Joachim Knoll

Drei Hofgärtner aus der Familie Wendland prägten zwischen 1778 und 1903 den Berggarten in Herrenhausen. Johann Christoph Wendland (1755-1828) seit 1778, ihm folgten sein Sohn Heinrich Ludolph (1792-1869) und sein Enkel Hermann (1825-1903). Alle drei gaben dem Garten eine Gestalt, die sich bis heute bewährt hat.[1]

Johann Christoph Wendland

Johann Christoph Wendland erhielt am 31.Dezember 1795 die Instruktion über seine Pflichten als Gartenmeister. Er hatte seinem König den schuldigen Respekt zu erweisen, im alltäglichen Gartengeschäft in der Person des ihm vorgesetzten Gartendirektors.[2] Der Oberhofmarschall und Gartendirektor v.Malortie – der letzte dieser Hofbeamten im Königreich Hannover – schrieb später (1853) ein Buch, in dem er seine persönlichen Erwartungen an das Gartenpersonal, die Erfahrungen vergangener Jahrzehnte und ältere Dienstanweisungen verarbeitet hatte. Aus Wendlands Instruktion geht hervor, dass er sich neben seinen Aufgaben im Berggarten auch um einige Bereiche im Großen Garten zu kümmern hatte. Er hatte dafür zu sorgen, dass die Orangenbäumchen in den Orangerien schöne Kronen haben, die Obstbäume in den Triangeln nicht von Gras überwuchert werden und immer das „nöthige Blumenwerck" herangezogen wird. Im Berggarten war es die feinere Gärtnerei, die Ananas-, Wein-, Erdbeer-, Feigen-, Champignon- und Blumen-Treiberei, die Pflege der Warmhauspflanzen, die Sorge für die Mist- und Vermehrungsbeete, die ihm ans Herz gelegt wurden. Außerdem waren Boskettpflanzen heranzuziehen für den Verkauf oder zum Nachpflanzen in den verschiedenen Abteilungen der Herrenhäuser Gärten.[3] Er hatte wie alle Hofgärtner die Grundlagen der Geometrie und Botanik zu beherrschten, auch über die neuere Literatur, Gartenkunstgeschichte und die aktuellen Tendenzen der Gartenmoden sollte er informiert sein. Und wenn im Schloss oder im Galeriegebäude gefeiert wurde, dann mussten Girlanden, Blumen für die Tafel oder Palmen in Kübeln bereitgestellt werden.[4] Die Gärtner wurden in der Regel rechtzeitig informiert, wenn ein besonderes Ereignis bevorstand, das einen zusätzlichen Bedarf erforderlich machte. Das war beispielsweise bei Manövern der Fall. Der Bedarf des Hofes war prompt zu befriedigen. Im August 1860 erhielt Heinrich Ludolph Wendland ein Telegramm von der Insel Norderney: „*Seine Majestät lassen ersuchen, 15 Ananas über den gewöhnlichen Bedarf umgehend hierher senden zu lassen*". Der Gartenmeister hatte sie, sie waren reif, und er schickte sie – umgehend. [5] Weitere Pflichten lassen sich den alljährlichen Berichten an die Verwaltung entnehmen.[6] Darin ist vermerkt, wie sich die Pflanzen entwickelt hatten und ob für abverkaufte Pflanzen, Goldfische, Orangen und Orangenblüten auch ein gehöriger Gewinn für

den Berggarten erzielt worden war. Schließlich hatte sich ein Hofgärtner um die Lehrlinge zu kümmern, ein Auge auf die Besucher zu haben und jedweden Unfug zu unterbinden.[7] Alle diese Pflichten waren verbunden mit nicht wenig Schreiberei, wie den Akten zu entnehmen ist, doch davon war im Pflichtenkatalog der Instruktionen nicht die Rede.

Routine und Regelmäßigkeit wurden von den Gärtnern erwartet. Daher warnte Ernst von Malortie vor Experimenten in der Gärtnerei mit ungewissem Ausgang oder solchen, die mit der Absicht angestellt würden, sich mit einer neuen Methode oder Erfindung einen Namen zu machen. Geschätzt haben wird er jedoch die sorgfältigen Aufzeichnungen Heinrich Ludolph Wendlands, der in einem besonderen Notizbuch zwischen 1832 und 1846 seine Beobachtungen über Erfolge und Misserfolge in den Treibhäusern aufschrieb. Denn Wein, Feigen, Ananas, Champignons und Blumen gediehen nicht in jedem Jahr gleich gut, und die edleren Obstbäume wie die Pfirsich- und Aprikosenbäume erwiesen sich nicht selten als heikel. Diese Aufzeichnungen in zwei bis heute im Berggarten aufbewahrten Büchlein werden dem Gärtner als Gedächtnisstütze bei den alljährlichen Planungen für das folgende Jahr und beim Abfassen des immer wieder fälligen Rechenschaftsberichts geholfen haben. Aber so sehr Malortie gegen das Herumexperimentieren in den Gärten war, so sehr war er für das Ausprobieren neuer Gemüse oder Obstsorten. Er war selbst ein Feinschmecker und verstand viel von Küchensachen. In den 1850er Jahren ließ er Versuche mit der Yams-Wurzel (*Dioscorea japonica*) anstellen, die dann auch große Knollen hervorbrachte und in der Hofküche zubereitet wurde.[8]

Wie der Berggarten ein besonderer Garten[9] war, so waren auch die „Berggärtner" besondere Gärtner. Vor allem für die Kultur der exotischen Pflanzen waren botanische Kenntnisse erforderlich, dazu braucht man einen „tüchtigen Botaniker". Malortie (1853) spricht – und er meint den Berggarten – von einem botanischen Garten, in dem „*das wissenschaftliche Interesse darin eine zwar begrenzte, aber doch schon sehr reiche und erfreuende Befriedigung findet. Es sollen darin Palmen, Orchideen, tropische Pflanzen, Heiden, Camelien*, (...) *Cacteen, Pelargonien, Wasserpflanzen, Ananas etc. etc. gepflegt und cultivirt werden*". Nur in einem Buch über Verwaltung von Gärten wollte er diesen wissenschaftlichen Aspekt nicht weiter ausführen.[10] Einschränkend, damit keine Missverständnisse entstehen konnten, betonte er ausdrücklich, dass der Berggarten kein botanischer Garten im wissenschaftlichen Sinn sei wie der in Göttingen zum Beispiel, sondern eben „eine reiche Sammlung von Blumen, Palmen und anderen seltenen Gewächsen".[11] Damit trat zu den Aufgaben der Gemüse-, Blumen- oder Obstgärtnerei speziell im Berggarten die botanische Gärtnerei, und die Hofgärtner aus der Familie Wendland nannten sich gelegentlich botanische Gärtner. Dass sie sich als besondere Gärtner betrachteten, zeigte ein Vorfall im Jahr 1847, als der Hofgartenmeister Bayer den Auftrag erhielt, die Anbaupläne der sieben Herrenhäuser Gärten zu überwachen. Heinrich Ludolph Wendland sah darin eine unzumutbare Bevormundung und beschwerte sich, dass dies „*sehr hart und drü-*

ckend für mich sein würde, von einem anderen als von der mir vorgesetzten Behörde controlliert zu werden".[12]

Heinrich Ludolph Wendland

Weil von ihnen erwartet wurde, dass sie in allen Sparten der Gärtnerei bewandert waren, stand am Beginn der Laufbahn eines Hofgärtners eine solide Gärtnerlehre. Mit 14 Jahren, nach der Konfirmation, begann die dreijährige Lehre Heinrich Ludolph Wendlands bei einem auswärtigen Gartenmeister. Er erlernte „die Kunst und Wissenschaft der Gärtnerey", genau genommen die Küchengärtnerei, beim Gartenmeister Maus im Französischen Garten zu Celle.[13] Und wie in anderen Berufen üblich begab er sich als Gartengeselle auf Wanderschaft, um sich in bekannten oder sogar berühmten Gärten zu bewähren und seine Kenntnisse vielseitig zu erweitern.[14] Heinrich Ludolph lernte etwas Landschaftsgärtnerei in Böhmen, den Umgang mit Warmhauspflanzen in Wien im Botanischen Garten der Universität „beim alten Schott" und schließlich den Umgang mit anderen exotischen Pflanzen in Kew Gardens. Solche Aufenthalte der Gärtnergehilfen in auswärtigen Gärten waren erwünscht und wurden durch Reisestipendien unterstützt, auch wenn sie damit kein üppiges Leben führen konnten.[15] Am Ende brachte jeder einen Reisepass mit vielen Stempeln nach Hause. Unterwegs traf man Leute, mit denen man sich über Fachliches und Privates austauschen konnte, es bildeten sich Kontakte, die oft ein ganzes Leben hielten. Später schickte man sich Briefe, Pflanzen und Samen als Geschenke.

Hermann Wendland

Als Heinrich Ludolph Wendland selbst einen Sohn hatte, tat er alles, was in seinen Kräften stand, ihn als Nachfolger „aufzubauen".[16] Am 31.05.1846 legte er einen Reiseplan für ihn vor. Er sollte nach Verlassen der Universität bis September als Volontär im Botanischen Garten zu Berlin arbeiten, von dort nach Wien gehen und bis Ende Juli 1847 bleiben. Nach einem Aufenthalt in Süddeutschland sollte er nach Belgien und Frankreich weiterreisen, wo er sich nicht nur der Gärtnerei wegen, sondern auch zur Einübung der Sprache etwas länger aufhalten sollte. Am Ende stand die Überfahrt nach England zu Sir William Hooker in Kew Gardens. 1849 wurde er in Hannover zurückerwartet. Die dreijährige Reise wurde ohne Widerspruch seitens der Gartenbehörde genehmigt und pro Jahr mit einem Stipendium von 120 Reichstalern unterstützt.[17] Dem Reisenden wurden Empfehlungsschreiben mitgegeben, d.h. die „Beziehungen" zu Gärtnern an verschiedenen Höfen wurden in Anspruch genommen. Auf Grund solcher Bemühungen bestand eine gewisse Aussicht, das Amt des Vaters in der Familie zu halten, auch wenn die Nachfolge des Sohnes auf den Vater nicht selbstverständlich war. Hermann Wendland hatte mit 27 Jahren immer noch keine feste Anstellung in Herrenhausen.[18]

Die Personalunion von Großbritannien und Hannover wirkte sich auch auf die günstigen Beziehungen zwischen dem Berggarten und Kew Gardens aus. Heinrich Ludolph Wendland wurde 1815 für ein Jahr nach England geschickt. Dort lernte er auch die meisten australischen Pflanzen kennen, über die er später

schrieb. Er erwähnt besonders Robert Brown (1773-1858), einen der besten Kenner der australischen Flora seiner Zeit.[19] Von 1848 bis 1849 war auch Hermann Wendland in Kew Gardens, und er wurde später Mitglied der Kew-Guild, einer Vereinigung der Gärtner von Kew.

Die besonderen Leistungen der drei Hofgärtner

Die besonderen gärtnerischen Fähigkeiten der drei Hofgärtner zeigten sich in mehreren Bereichen. Sie kamen nicht nur mit gewöhnlichen Gartenpflanzen zurecht, sondern auch mit schwierigen Pflanzen, und oft erwiesen sich Pflanzen aus fernen Erdteilen als schwierig, Orchideen zum Beispiel. Ihre Kultur ist bis heute eine gärtnerische Meisterleistung. Den guten Ruf der Herrenhäuser Orchideengärtner haben die Wendlands begründet. Besonders Hermann Wendland war von Orchideen fasziniert: *„Die Orchideen gehören, wenn sie in Blüthe sind, unstreitig zu den schönsten Gegenständen der vegetabilischen Schöpfung und sind merkwürdig durch ihre im höchsten Grade verschiedenartigen Formen, durch große Zartheit der Zeichnung und durch äußerst brillantes Colorit“*.[20]

Ein halbes Jahrhundert nach ihrer Entdeckung war die *Victoria regia* (= *amazonica*) ein Wunschobjekt vieler Gärtner, auch in Hannover. Ernst von Malortie bemühte sich, Pflanzen und Samen dieser spektakulären Art zu erhalten. Dies gelang nach Überwindung einiger Schwierigkeiten 1850, doch um alles Weitere hatte sich der Hofgärtner zu kümmern. Und am 19. Juni 1951 schrieb Heinrich Ludolph Wendland voller Stolz an Malortie, beinahe so, wie es freudige Eltern anlässlich der Geburt eines Kindes tun: *„Euer Exzellenz erlaube ich mir das frohe Ereignis mitzutheilen, dass heute Nacht die eine Victoria eine Blumenknospe geboren hat“*. Und zehn Tage später: *„Ich erlaube mir Euer Exzellenz die Mitteilung zu machen, dass heute Abend gegen sieben Uhr die Blume der Victoria regia sich entfaltet haben wird“*.[21] Von da an wurde alljährlich über das Wachsen und Gedeihen dieser Seerose berichtet, und was der Vater begonnen hatte, das setzte der Sohn fort.

Hofgärtner mussten einen Blick haben für Pflanzen, die vielleicht einmal in den Handel eingeführt werden konnten. Es wurde von ihnen erwartet, dass sie den Schauwert von Pflanzen erkennen, die vielleicht einmal den Weg auf das Fensterbrett finden könnten wie das Usambaraveilchen und die Flamingoblume, in den Vorgarten wie *Erica gracilis* oder in die Blumenvase wie die volkstümlich als Mimosen bezeichneten Akazien. Dem Sammeln folgte das Bewerten. Über *Pelargonium concavifolium* schrieb Johann Christoph Wendland 1810: *„Dieser Kranichschnabel verdient von einem jeden Pflanzenliebhaber aufgenommen zu werden, indem er mit seinen vielen, großen, schönen, weißen, gezeichneten Blumen den ganzen Sommer prangt“*.[22] Heute gehören Pelargonien – volkstümlich Geranien – zu den beliebtesten Balkon- und Zimmerpflanzen. In diesem Sinne äußerte sich auch Hermann Wendland, als er lange nach seiner Rückkehr aus Mittelamerika über die Flamingoblume *Anthurium scherzerianum* schrieb: *„Scherzer gebührt das Verdienst, Anthurium scherzerianum zuerst gefunden, mir, es zuerst eingeführt zu haben“*.[23] Die Flamingo-Blume kam noch zu Lebzei-

ten Hermann Wendlands in viele Botanische Gärten und Gärtnereien. Seit etwa 1900 begann man besonders in England und Frankreich, Varietäten zu züchten, die sich im Blumenhandel bis heute bewährten. Solche Versuche wurden im Berggarten nicht gemacht.[24] 1893 schrieb Hermann Wendland im Juniheft der Gartenflora über das Usambaraveilchen *Saintpaulia ionanthe*: „*Ich kann diese Pflanze als eine der niedlichsten Warmhauspflanzen, die in den letzten Jahren eingeführt wurden, bezeichnen, da sie geradezu von bestrickender Schönheit ist*". Nur *Erica gracilis* wurde 1855 im Berggarten in den Formen *autumnalis* und *vernalis* angeboten.[25] Dieses gärtnerische Prüfen unterscheidet sich jedoch vom linnéischen Prüfen auf Artreinheit, wie noch gezeigt werden soll.

Wenn gärtnerisches Prüfen auf mögliche Nutzbarkeit zu den Aufgaben eines botanischen Gärtners gehörte, dann mussten auch Pflegeanweisungen erarbeitet werden, damit die Pflanzen von Handelsgärtnern vermehrt und von den Käufern erfolgreich gepflegt werden konnten. Für *Diosma succulenta* vom Kap der Guten Hoffnung sind die Pflegeanleitungen neun Seiten lang, bei *Wensea spec.* nur ein paar Zeilen: „*Ich kultiviere sie in einem Haus von 5 – 10 Grad Réaumur, worin sie sehr gut fortkömmt; sie erfordert eine nahrhafte Erde und läßt sich leicht durch Stecklinge und Samen, welcher hier gut reif wird, vermehren*".[26] Durch das Einführen attraktiver Pflanzen und das Gelingen ihrer Pflege wurde der gute Ruf eines Gärtners und eines Gartens gefördert. In der Produktion einer Sortenvielfalt von Zierpflanzen für den Handel sahen die Hofgärtner im Berggarten ihre Aufgabe nicht, aber ihre Erfahrungen wurden für gutachterliche Aufgaben in Anspruch genommen. So wurde Hermann Wendland 1865 als Preisrichter zu einer Pflanzenausstellung in Amsterdam eingeladen.[27]

Im Berggarten waren Pflanzen zum Verkauf bereitzuhalten. Dazu gab es wenigstens seit 1781 zahlreiche Pflanzenkataloge, die immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden mussten.[28] Der Berggarten durfte als anerkannte Bezugsquelle für seltene Pflanzen seinen Ruf nicht aufs Spiel setzen.

Johann Christoph Wendland bot 1797 ein neues und verbessertes Verzeichnis an, welches Friedrich Ehrharts ältere Verzeichnisse von 1787 und 1791 ablöste. Von den 281 Pflanzennamen Ehrharts verwendet er nur noch 39. Das gibt zu denken. Im Vorwort heißt es: „*Man wird in diesem [Verzeichnis] verschiedene Namen von Pflanzen vermissen, die in den älteren Verzeichnissen befindlich waren. Dieses rühret vorzüglich daher, dass mit der Zeit der ersten Bekanntschaft verschiedene Pflanzen näher untersucht, und eine andere Benennung erhalten haben*".[29] Vielleicht verbargen sich hinter solchen Änderungen auch vorhandene fachliche Differenzen. Pflanzenverzeichnisse mussten vor allem richtig sein. Hermann Wendland wollte mit seinem Palmenbuch auch Fehler, die in den Verkaufskatalogen von Handelsgärtnereien immer wieder auftauchten, korrigieren, damit diese oft kostspieligen Pflanzen nicht unter falschem Namen verkauft würden. Das war ihm möglich, weil in Herrenhausen umfangreiches Studien- und Vergleichsmaterial zur Verfügung stand.

1855 veröffentlichte Heinrich Ludolph Wendland ein 39seitiges Preisverzeichnis der „Warm- und Kalthauspflanzen, Bäume; Gesträuche und Stauden, welche in Königlichem Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover abgegeben werden können". In dieser in der Schlüterschen Hofdruckerei hergestellten Liste werden 2880 Pflanzenarten und -sorten genannt – ein beachtliches Angebot, das in guter Qualität vorgehalten werden musste.

Auch die Geschichte des Gewächshausbaus ist durch Anregungen der Wendlands beeinflusst worden. Die Gärtner konnten nur solche Pflanzen sammeln, die in den Einrichtungen des Berggartens gehalten werden konnten. Das machte entweder eine pragmatische Begrenzung bei der Pflanzenhaltung oder die Bemühung um neue und häufig aufwendigere Gewächshäuser erforderlich. Geringe Probleme machten die Pflanzen aus der Kap-Provinz oder aus Australien, weil die von dort stammenden Pflanzen mit der durch die gängige Kanalheizung erzeugten trockenen Luft gut zu Recht kamen. Und immer, wenn von der schnell wachsenden neuholländischen Palme *Livistona australis* die Rede war, ging es häufig um die Notwendigkeit eines hohen und immer höheren Glashauses.[30] Als das von Laves entworfene neue Palmenhaus noch im Bau war, unternahmen der Hofgartenmeister Heinrich Ludolph Wendland und der Hofbaumeister H. Schuster eine Reise nach Holland und England, um sich die dortigen Glashäuser anzusehen und sich besonders über die gewählten Heizungssysteme zu informieren.[31] Carl Friedrich Philipp v. Martius – einer der besten Palmenkenner im 19.Jahrhundert – schrieb lobend aus München an Heinrich Ludolph Wendland: *„Ihr Palmenhaus vermeidet eine zu gleichmäßige und zu grelle Beleuchtung, während es die Erwärmung in zweckmäßiger Weise sichert"*, und er fügte hinzu, dass er sich in Hannover Rat holen würde, wenn in München ein neues Palmenhaus gebaut wird.[32] Bissig formuliert und so gemeint ist freilich eine Bemerkung Berthold Seemanns über den guten Zustand der Glashäuser im Berggarten, der *„nur deshalb über großartige Mittel zu gebieten scheint, um den königlichen Gemächern einige Schmuckpflanzen und den Damen des Hofes Ballsträußchen zu liefern"*.[33]

Als weitere gärtnerische Meisterleistung der Hofgärtner ist das Verpflanzen der großen Eichen beim Mausoleum im Berggarten anzuführen, das in Heinrich Ludolph Wendlands Biographie anschaulich beschrieben ist. Die königliche Begräbnisstätte wurde 1844/45 mit einem Eichenhain umpflanzt, für den 36 13-14 Meter hohe Bäume mit einem Stammdurchmesser von 25-30 Zentimeter aus dem Forst Kananohe mit Frostballen nach Hannover geschafft wurden.

Die Sammlungen fremdländischer Pflanzen

Ein besonderer Reichtum des Berggartens bestand in seinen Sammlungen fremdländischer Pflanzen. Das Sammeln exotischer Pflanzen wurde schon lange, bevor der erste Hofgärtner aus der Familie Wendland nach Hannover kam, von Mitgliedern des Hofes angeregt und gefördert. Die Sammeltätigkeit intensivierte sich noch unter den Oberhofmarschällen von Steinberg und v. Malortie. Jeder der Wendlands hatte gewisse Vorlieben, pflegte aber die Tradition und was seine

Vorgänger aufgebaut hatten. Stark vereinfachend könnte man Johann Christoph Wendland die afrikanischen Ericaceen-, Heinrich Ludolph Wendland die australischen Akazien- und Hermann Wendland die Palmen-Sammlung zuordnen. Unter den australischen Pflanzen Johann Christophs befanden sich auch solche von Botany Bay, u.a. die Gattungen *Hakea*, *Grevillea* und *Banksia*.[34] Lobende Worte für die Reichhaltigkeit der Sammlungen finden sich häufig. 1819 kam auch Spilcker in seinem Hannoverbuch auf sie zu sprechen: „*Es findet sich hier eine vorzüglich schätzbare Sammlung von verschiedenen Arten der Heide (Erica), von Gewächsen aus der Südsee*".

Die Pflanzen kamen auf sehr unterschiedlichen Wegen in den Berggarten. Die Gärtner tauschten, kauften, bekamen manche geschenkt, und sie zogen Pflanzen auch aus Samen. Es gab einen lebhaften Pflanzentausch mit den Botanischen Gärten in Berlin, Göttingen, Bonn und Kew. Und die Hofgärtner reisten regelmäßig nach Potsdam oder Hamburg, um bei den Handelsgärtnern Augustin, Jenisch oder Booth einzukaufen. Englische Firmen wie James Veitch & Sons machten besonders attraktive Angebote. 1830 hatten Loddiges & Sons 130 Palmenarten im Katalog sowie zahlreiche Erica-Arten, und 1839 bot die Firma 1.839 verschiedene Orchideen an. 1850 beantragte Heinrich Ludolph Wendland wieder einmal zusätzliche 500 bis 600 Reichstaler für den Ankauf von Baumfarnen, die er in Berlin gesehen hatte, eine Pflanzengruppe „*die an Eleganz von keiner anderen übertroffen werden kann*" und die für den Berggarten eine Hauptzierde sein würde. Sein Wunsch wurde erfüllt.[35] Diese Bereitwilligkeit könnte sich mit der besonderen Vorliebe Malorties für exotische und gleichzeitig repräsentative Pflanzen erklären lassen. Pflanzen und Pflanzensamen wurden auch von reisenden Botanikern wie Warszewicz und anderen „Pflanzenjägern" angekauft.[36] 1848, da war das neue Palmenhaus noch nicht fertig, stellte Hermann Wendland eine Liste von 270 Palmenarten mit Angabe der Wuchsorte zusammen, von denen er gerne Samen gehabt hätte. Daraufhin wird ein lebhafter Briefverkehr mit in Frage kommenden Konsulaten in der Karibik, in Mittel- und Südamerika in Gang gesetzt. Wendland gab genau an, wie die Versendung der Samen erfolgen sollte. Vor allem reif sollten sie sein, und in trockenen Sand eingebettet sollten sie in einem zugelöteten Blechkasten nach Hannover geschickt werden.[37] Samen von Ericaceen erhielt Johann Christoph Wendland von Christian Heinrich Friedrich Hesse (1772-1832), der von 1800-1817 Pfarrer und Botaniker bei der lutherischen Gemeinde in Cape Town war.[38] Über die Herkunft von *Lichtensteinia oleafolia* schrieb er in der Collectio: „*Diese schöne Schmarotzerpflanze nebst mehreren neuen Gattungen und Arten aus Africa habe ich von der Güte meines Freundes, des Herrn Dr. Lichtenstein erhalten. Dieser fand sie 1805 in dem Großen oder Orangeflusse bei der Furth, welche die Carana-Hottentotten Pristkap nennen*".[39]

Einen bedeutenden Teil seiner Pflanzenschätze verdankte der Berggarten Kew Gardens. Nach der Franzosenzeit (1803-1813), die zu einem Niedergang des Berggartens geführt hatte, wird dieser durch Ankäufe und Geschenke aus England bereichert. Heinrich Ludolph Wendland schickte Pflanzen nach Hannover,

bei einem Londoner Handelsgärtner kaufte er Ericaceen, und schließlich durfte er 1816 14 Körbe mit 320 verschiedenen Pflanzen mitnehmen, großenteils als Geschenk. Um besonders vitale Pflanzen zu erhalten, gab Heinrich Ludulph sogar eines seiner Bücher her. Als besonders entgegenkommend unter den Gärtnern in Kew erwies sich Mr.Aiton.

1846 schickte Heinrich Ludolph eine Pflanzenliste an das Hofmarschallamt mit Arten, die er sich von Kew wünschte. 1847 kommen 40 Pflanzen an. Es existiert auch eine Liste von 168 Palmen, die in England kultiviert wurden, aber im Berggarten fehlten. Aber Palmen waren teuer, und als 12 Palmen aus London eintrafen, waren ärgerlicherweise vier dabei, die im Berggarten schon vorhanden waren.

Für die mit der Pflanzenbeschaffung verbundene Mühe wurde Mr.Smith, dem zweiten Vorstand von Kew Gardens, eine mit Brillanten verzierte Anstecknadel (Tuchnadel) überreicht. In Kew wünschte man sich umgekehrt auch Herrenhäuser Pflanzen. 1859 waren Hermann Wendlands mittelamerikanischen Pflanzen so weit, dass 27 Exemplare nach London abgingen, wofür man sich höflich bedankte.[40]

Die Sammlung der Kap-Pflanzen: In der Kap-Region gibt es ein Florenreich mit einer großen Artenvielfalt. Von dort kamen schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Pflanzen nach Europa.[41] Der Zustrom verstärkte sich, als die Engländer das Kapland in Besitz nahmen. 1767 waren in Stockholm die „Descriptiones plantarum ex capite bonae spei“ von Peter Bergius erschienen. Johann Christoph Wendland sammelte mehrere Gattungen, seine südafrikanischen Mittagsblumen und die Proteen „ex capite bonae fidei“ waren berühmt, mehrere Arten beschrieb er in seinen Büchern.[42] Seine Vorliebe für Ericagewächse war bereits erwähnt worden. Bei Hannover blüht *Erica tetralix* im Altwarmbüchener Moor, *Erica carnea* im Frühjahr in den Kalkalpen, doch vom Kap sind Hunderte Erikagewächse beschrieben worden. In der Folge wurden diese Zwergsträucher von der zweiten Hälfte des 18.Jahrhunderts an in großer Anzahl nach Europa gebracht. Die Farbpalette ihrer Blüten reicht von leuchtendem Rot über Rosa, Weiß bis zu Gelb, und es gibt auffällig grüne Blüten, manche sind sogar zweifarbig. Ericaceen waren Ende des 18.Jahrhunderts sehr in Mode; eine „Erica-Manie“ gab es nicht nur in Deutschland, sondern auch in England. In Herrenhausen kam eine umfangreiche Sammlung afrikanischer Ericaceen zusammen, 1798 waren es noch keine100, später an die 300 Arten.[43] Heute hat die Begeisterung für afrikanische Ericaceen nachgelassen, aber in manchen Kaphäusern sind sie immer noch zu besichtigen.

Die Sammlung der Neuholland-Pflanzen: Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten Portugiesen und Holländer einen neuen Kontinent gesichtet, sie nannten ihn Neu-Holland, womit das heutige Australien gemeint ist. 1770 landete James Cook an der Ostküste unweit des heutigen Sydney und nahm das Land für die englische Krone in Besitz. Er und mitreisende Wissenschaftler der „Endeavour“ waren überwältigt von der Fülle der Pflanzen, die sie vorfanden, und gaben der Ankerstelle den Namen Botany Bay.

Weil Australien schon früh von den anderen Kontinenten getrennt war, hatte sich dort eine eigenständige Flora mit vielen artenreichen Gattungen gebildet. Von den australischen Proteaceen umfasst die Gattung Banksia zum Beispiel an die 50 Arten. *Banksia serrata* (syn. *dentata*) wurde als eine der ersten Arten beschrieben; der Kolben ihres Blütenstands ist mit mehr als 1000 Blüten besetzt. Johann Christoph Wendland beschrieb sie 1799 in seinem „Hortus Herrenhusanus".[44] Am Ende des 18.Jahrhunderts kam es dem Ruf eines Botanischen Gartens zu Gute, dass es dort eine so reichhaltige Sammlung dieser neuen und eigenartigen Pflanzen aus dem fernen Australien gab.

Auch die australischen Akazien sind sehr artenreich.[45] Es handelt sich um immergrüne Gehölze mit charakteristischen Blattbildungen. Die Blattspreiten sind mehr oder weniger verkümmert, während die Blattstiele spreitenartig verbreitert sind, aber auch zylindrische Form annehmen können. Diese Umbildungen heißen Phyllodien. Die Früchte sind Hülsen, denn die Gattung Acacia gehört zu den Leguminosen. Und da sich die meisten australischen Pflanzen im kühleren Mitteleuropa nur in Gewächshäusern – in Neuholland-Häusern – halten lassen, wurde ein solches auch in Herrenhausen eingerichtet. Die einzelnen Blüten sind klein und werden erst durch die lebhaft gefärbten langen Filamente der oft stark vermehrten Staubblätter sowie durch dichte Zusammendrängung von 20 bis 30 Blüten in kugeligen oder länglichen Blütenständen auffällig. Das bedingt den Schmuckwert der im Blumenhandel erhältlichen gelbblütigen „Mimosen".[46]

Die Palmen-Sammlung: Die Vorliebe Hermann Wendlands für Palmen war durch seinen Vater angeregt worden, und dieses spezielle Interesse verließ ihn zeitlebens nicht mehr. In seinem kleinen Führer durch die Herrenhäuser Gärten lässt die Ausführlichkeit, mit der er die Palmen vorstellte, diese Vorliebe erkennen. Nach Carl Friedrich Philipp v. Martius (1794-1868) in München wurde Hermann Wendland zu einem der besten Palmenkennner in Deutschland. 1854 erschien sein Buch „Index Palmarum, Cycanthearum, Pandanearum, Cycadearum, quae in hortis europaeis coluntur". Von 1834 bis 1853 nahm die Anzahl der Palmen im Berggarten von anfangs nur wenigen auf 224 Arten zu. In seinem Buch nannte er 286 Arten. 129 Arten gab er ihren botanisch gültigen Namen.[47] Die Gärtner arbeiteten an ihren Büchern weiter und ließen sich zu diesem Zweck mit Schreibpapier durchschossene Exemplare herstellen. Dies war bei Hermann Wendlands Palmenbuch der Fall. 1866 war er auf dem Gebiet der Palmenkunde so bekannt, dass man ihm auch aus London Palmen zum Bestimmen schickte.[48] Und am Ende des 19. Jahrhunderts lobte Eduard Regel (1891) die Herrenhäuser Palmen: *„Die Palmensammlung Herrenhausens ist die reichste und wichtigste Europas, ihr ist das höchste Palmenhaus Europas erbaut, und viele der Exemplare sind so gross und kräftig, dass wohl schon von 40 Arten reife Samen geerntet wurden und aus diesen in Europa unter Glas erzogenen Samen auch zahlreiche Pflanzen erzogen wurden".*

Die botanische Ausbildung der Gärtner

Wo die Hofgärtner die Gärtnerei erlernten und wie sie in ihrem Beruf immer perfekter wurden, ist bekannt. Aber wo lernten sie Botanik? Es heißt, dass Johann Christoph Wendland bei Friedrich Ehrhart Botanik lernte. Dazu schrieb sein Sohn später: Er „(...) *hatte die gewünschte Gelegenheit, unter dem ausgezeichneten Botaniker einige botanische Kenntnisse sich zu erwerben, und durch eigenen Fleiß unterstützt von der gütigen Belehrung des Herrn Hofraths von Hinüber in Marienwerder, seine botanischen Kenntnisse mehr und mehr zu erweitern*".[49] Dennoch ist die Bedeutung Ehrharts für J.C. Wendland schwer einzuschätzen.

Der achtzehnjährige Heinrich Ludolph Wendland schätzte sein botanisches Wissen nicht besonders hoch ein. Der Vater drückte ihm wohl eine Ausgabe des Linné'schen Systems in die Hand. Daraufhin meinte er: „*Aber was in aller Welt sollte ich damit anfangen, wußte ich doch weder von Kelch und Blume, noch wußte ich, was Staubfaden oder Griffel war*". Und es folgte ein an den Vater gerichteter Vorwurf: „*Hätte mein Vater mir diese Anleitung früher und gründlich gegeben, ich hätte gewiß schon damals mehr Liebe für Pflanzen gezeigt*".[50] In dieser Situation war professionelle Hilfe erwünscht. Es ist bekannt, dass Heinrich Ludolph Wendland und später sein Sohn Hermann eine gewisse Zeit in Göttingen studierten. Sie absolvierten ein „Kurzstudium" mit besonderer Bindung an die Hochschullehrer Schrader und Bartling sowie an den Göttinger Botanischen Garten.

Heinrich Adolph Schrader (1767-1836) hatte bereits 1794 begonnen, in Göttingen Vorlesungen zu halten, 1803 war er Direktor des Botanischen Gartens [51] und von 1809 bis 1836 ordentlicher Professor für Botanik. Zwischen ihm und Johann Christoph Wendland gab es eine enge Zusammenarbeit, vor allem beim Sertum Hannoveranum.[52] J.C. Wendland war 1795, als dieses Buch erschien, bereits 40 Jahre alt, er hatte manches von Schrader lernen können, war dann aber auf sich selbst angewiesen und die Bücher, die er sich im Laufe der Zeit beschafft hatte.

Zwischen Heinrich Ludolph Wendland und dem einige Jahre jüngeren Friedrich Gottlieb Bartling (1798-1875), die beide in Hannover geboren waren, gab es persönliche Beziehungen. Beide blieben ihr Leben lang Duzfreunde. 1817 wanderten sie über den Harz nach Göttingen, der eine 19, der andere 25 Jahre alt. Bartling hatte schon ein Jahr zuvor begonnen, in Göttingen Naturwissenschaften zu studieren. Anderthalb Jahre (1817-1818) hielt Wendland sich Göttingen auf, „*um an der Universität mehrere Kollegien zu hören*".[53] Später begründete er mit Bartling eine Zeitschrift, die „Beiträge zur Botanik" (1824 und 1825), die allerdings über zwei Bände nicht hinauskamen. Im Vorwort schreiben beide ziemlich selbstbewusst: „*Unter dem Titel ‚Beiträge zur Botanik' wollen wir es versuchen, dem Publicum diejenigen unserer botanischen Arbeiten bekannt zu machen, deren Umfang oder Inhalt es zweckmäßig erscheinen läßt, sie weder als selbständige Werke auftreten zu lassen, noch auch ihnen ihren Platz in einer eigentlichen Zeitschrift anzuweisen*".[54]

Heinrich Ludolph Wendland hatte für seinen Sohn Hermann nicht nur eine gärtnerische Studienreise entworfen, sondern schon vorher einiges für dessen „höhere Bildung" getan. Er schreibt: „(...) *ich habe ihm, nachdem er die Schule verlassen hat, Privatunterricht in der englischen, französischen und lateinischen Sprache sowie im Zeichnen geben lassen, habe ihn aber auch ein Jahr auf die Universität Göttingen geschickt, um sich dort gründliche Kenntnisse in der botanischen Wissenschaft zu erwerben*". Er hoffte, dass ihm der Sohn eines Tages im Amt folgen würde, denn damit „*der Berggarten, der jetzt den berühmtesten botanischen Gärten Deutschlands zur Seite gestellt werden kann, nicht in einen gewöhnlichen Blumen- und Handelsgarten*" herabsinkt, muss auch er ein botanisch gebildeter Hofgärtner sein. Hermann Wendland wurde ein Stipendium von 50 Reichstalern gewährt unter der Voraussetzung, dass er auf der Landesuniversität Göttingen fleißig studiert und sich untadelhaft aufführt. Der Vater empfiehlt den Sohn dem Freund in Göttingen, und Bartling schreibt nach Hannover: „*Wende alles an diesen Hermann, der Junge ist gut und hat durch seinen Fleiß und gutes Betragen die Liebe aller, die ihn kennen gelernt haben, erworben*".[55] Ostern 1845 beendete Hermann Wendland sein anderthalbjähriges Kurzstudium in Göttingen, das ihn auch mit neuen Tendenzen in der Botanik bekannt gemacht hatte.

Die Pflanzenkunde in Göttingen war unter Schrader noch stark geprägt durch den Anwendungsbezug in der Medizin und damit befasst, die Mannigfaltigkeit der Pflanzen zu beschreiben, zu benennen und zu ordnen. Dazu bediente sie sich einer Systematik, die wesentlich geprägt war durch das linnéische Sexualsystem, auch wenn die Funktionsweise der dabei herangezogenen Blütenteile, der Staub- und Fruchtblätter, noch weitgehend im Dunkeln lagen. Das sollte sich in den 1830er Jahren allmählich ändern. Damals hatte Friedrich Gottlieb Bartling in Göttingen Matthias Schleiden (1804-1881) für die Botanik gewonnen. Der kündigte 1845 in seinen „Grundzügen der wissenschaftlichen Botanik" eine neue biologische Pflanzenwissenschaft an, nicht ohne ironischen Seitenhieb auf die alte: „*Aber wir dürfen jetzt doch sagen, die Zeiten sind vorbei, wo ein Mann, der 6000 Pflanzen mit Namen zu nennen wußte, schon deshalb ein Botaniker, einer der 10.000 Pflanzen zu nennen wußte, ein großer Botaniker genannt wurde*".[56]

Es war auch die Zeit, als fast vor den Toren Hannovers die Auseinandersetzung um eine neue botanische Ernährungslehre ihren Anfang nahm. Lange Zeit besaß die Humustheorie von Albrecht Daniel Thaer (1752-1828) in Celle Geltung, bis sie von seinem, nebenan in Schillerslage geborenen Schüler Carl Sprengel (1787-1859) in Frage gestellt wurde. Dieser nahm die „Minimumtheorie", eine zentrale Aussage in Justus von Liebigs (1803-1873) Agrikulturchemie, vorweg.[57]

Ob diese neuen Entwicklungen von den Hofgärtnern im Berggarten wahrgenommen wurden, lässt sich mit der gebotenen Vorsicht aus den in der Bibliothek des Gartens vorhandenen Büchern erschließen. Lennés „Handbibliothek für Gärtner etc." (...) war neben anderen Werken vorhanden. Eine explizite Auseinandersetzung mit den neuen Gedanken scheint aber nicht stattgefunden zu haben. Aber man begann einen Unterschied zu machen zwischen solchen Naturforschern, die sich bevorzugt um die Erfassung der Formenmannigfaltigkeit bemüh-

ten, und solchen, die nach den Regeln und Gesetzmäßigkeiten suchten, mit denen diese Formenmannigfaltigkeit zu erklären war.[58]

Auf der Suche nach dem botanischen System

Nachdem sie in Göttingen eine Einführung in die Systematik des Pflanzenreichs, in den Umgang mit der einschlägigen Literatur und in die Methodik der Pflanzenbeschreibung in der linnéischen Tradition – auch lateinisch – erhalten hatten, befassten sie sich im Berggarten zunehmend mit botanischen Problemen i.e.S.. In seinem Akazienbuch (1820) äußerte sich Heinrich Ludolph Wendland zum Beispiel über die dieser Pflanzengruppe eigentümlichen Blattbildungen und bewies damit seine fachliche Kompetenz. Er erläuterte, dass *„diese Organe keineswegs mit den wahren Blättern in eine Rubrik gebracht werden können, welche bei der Familie der Akazien immer gefiedert sind, sondern durchaus als den Blattstielen analog* [er meint homolog] *angesehen werden müssen, wenn sie auch, da die wahren Blätter fehlen, deren Function zum Theil verrichten mögen*". Er sah auch, dass ursprüngliche Verhältnisse wie die Bildung von Fiederblättern bei jungen Pflanzen noch nachweisbar sind und dass Blattstieldrüsen an den Phyllodien zu finden sind, beides Hinweise, dass die Akazien als eine natürliche Gruppe aufzufassen sind. Hier liegt der Einfluss Bartlings bzw. ihrer gemeinsamen Studien vor, denn Bartling war *„einer der wenigen deutschen Botaniker, die sich damals um die Weiterbildung des natürlichen Systems bemühten*".[59]

Der Berggarten mit seinen Beeten und Glashäusern war auch Hermann Wendlands primäres Arbeitsfeld. Auf die Notwendigkeit eines Gartens hatte auch Friedrich Ehrhart immer wieder hingewiesen: „Ein Botanist ohne Garten ist beinahe so wie ein Reuter ohne Pferd". Aus den Unterlagen über die Erbauseinandersetzungen nach seinem Tod lässt sich eine Vorstellung von „Hermann Wendlands Arbeitszimmer" gewinnen, eine Rekonstruktion ist freilich nicht möglich.[60] In einem Glasschrank war ein Herbarium untergebracht, darunter auch ein Teil seiner costaricanischen Pflanzen; für das große Palmenherbar gab es einen besonderen Schrank. Er besaß auch eine Kryptogamenherbar und sammelte unterschiedliche getrocknete Pflanzenteile. In Schränken und auf den Tischen standen allerlei Sämereien bereit. Die vorhandenen Samen bildeten sein „Samenkabinett", über das sorgfältig Buch geführt wurde.[61] Griffbereit waren zusammengerollte Gartenpläne, ein paar Fachbücher und Notizbücher mit gärtnerischen und wissenschaftlichen Aufzeichnungen.[62] An der Wand hing ein von dem Hoftheater-Dekorationsmaler Carl Fink (1814-1885?) gemaltes Ölbild, auf dem in Central-Amerika gesammelte Pflanzen dargestellt waren.[63] Ein Mikroskop scheint er nicht benützt zu haben. Herbarien und Pflanzenbücher waren wesentliche Arbeitsmittel des botanischen Hofgärtners Hermann Wendland wie seines Vaters und Großvaters.

Die botanische Bibliothek

Johann Christoph Wendland nahm sich vermutlich Friedrich Ehrhart zum Vorbild, der ihn auf die Notwendigkeit einer Arbeitsbibliothek hingewiesen haben könnte.[64] Und so trug er eine umfangreiche Bibliothek zusammen, die 1832 für

den Berggarten angekauft wurde. Der Herzog von Cambridge unterstützte die Aktion mit 100 Louisdors.[65] Aber erst 1852 war der „Salon im Pavillon" (in der Rotunde) fertig, und H.L. Wendland erhielt den Auftrag, die Bücher der Gartenbibliothek dort aufzustellen.[66] Bis 1888 war der Bestand der Königlichen Gartenbibliothek erheblich angewachsen, und es erschien ein mehr als 60 Seiten umfassender Katalog. 1903 waren die Bücher im Mansardengeschoss des Pagenhauses aufgestellt, weil im Pavillon kein Platz war; sie blieben dort bis 1929.[67]

Literatur für sein Akazienbuch konnte Heinrich Ludolph Wendland in Göttingen einsehen, aber vermutlich hatte er sich dafür bereits in London Notizen gemacht. Von Büchern und Texten, die er sich nicht beschaffen konnte, fertigte er gelegentlich Abschriften an.[68] Die vom Autor angeführten Synonyme am Ende der Arbeit sind ein deutliches Zeichen für die geleistete Literaturarbeit. So entstand ein Buch, das vielleicht nicht als Standardwerk, wohl aber als nützlich bezeichnet werden kann – und dies in einem doppelten Sinn, wie noch zu zeigen ist. Er kannte 37 Akazienarten, von denen er 27 mit eigenen Augen gesehen hatte. Die meisten Beschreibungen beruhten, wie er versicherte, auf eigenen Beobachtungen, doch schöpfte er auch aus der Literatur, *„um doch so viel mir möglich war, alles zu liefern, was bislang über sie geschrieben sein möchte, und dadurch das mühsame Nachschlagen in vielen, oft seltenen und kostbaren Werken zu ersparen"*.[69] Und mehr als dreißig Jahre später schrieb Hermann Wendland über sein Palmenbuch: *„Fast alle aufgeführten Pflanzen habe ich mit eigenen Augen gesehen; wo es nicht der Fall ist, habe ich nur solche aufgeführt, von deren richtiger Bestimmung ich mich fest überzeugt halten darf"*.[70]

Die Herbarien

Carl von Linné in Uppsala besaß einen Garten, eine Bibliothek und ein umfangreiches Herbarium. Er war der Überzeugung, dass er eine Pflanze nur dann zuverlässig beschreiben konnte, wenn er sie real vor sich hatte, wenn er sie in Augenschein nehmen konnte (Autopsie). Aber eine Beschreibung in Wort und Bild stellt immer nur eine Erkenntnis auf Zeit dar, denn ergeben sich später Fragen oder Zweifel, muss man zur lebenden Pflanze im Garten zurückkehren. Steht diese nicht zur Verfügung, weil es Winter ist oder weil es sich um eine fremdländische Art handelt, kann ein Herbarium vivum (ein Hortus hiemalis) mit getrockneten und gepressten Pflanzen zu Rate gezogen werden. Was mit einem Herbar anzufangen ist, könnte man sehr anrührend bei Jean Jaques Rousseau nachlesen, bei Adelbert von Chamisso oder bei Jürgen Dahl: Der Gärtner *„kann sich Pflanzen vergegenwärigen, die in seinem Garten nicht oder nicht mehr leben, vom Frost vertrieben oder von den Mäusen gefressen wurden; er kann vergleichen, rekapitulieren, vorzeigen, Bestimmungen nachprüfen, sein Gedächtnis auffrischen "*.[71] Allerdings sind getrocknete Pflanzen für manche Fragestellungen eine unzureichende Erfahrungsgrundlage, was leicht zu verstehen ist.

Friedrich Ehrharts Herrenhauser Herbar war umfangreich. Nach seinem Tod erhielt Johann Christoph Wendland den Auftrag, einen Teil des angekauften

Herbars nach Göttingen zu schicken. Damit wurde einem Wunsch des dortigen Professors G.Fr. Hoffmann entsprochen, der mit Ehrhart befreundet war.[72] Das Herbar enthielt 3000 bis 3500 unterschiedliche Pflanzen, die von Wendland in 12 Kisten versandt wurden. Doppelt oder mehrfach vorhandene Bögen blieben in Hannover.[73] Am 29. Februar 1796 konnte man in den Göttinger Gelehrten Anzeigen lesen: „*Seine Königliche Majestät (...) geruheten, die große, unter Direction des Herrn Geheimen Raths von Hake zu Herrenhausen befindliche Ehrhartsche Pflanzenverlassenschaft für unsere Gegend zu erhalten, und daraus ein vollständiges Herbarium, nebst der gedruckten Decaden-Sammlung unserer Universität zum Geschenk und der Aufsicht des Herrn Professor Hoffmanns übergeben zu lassen*".[74] Und in Römers Archiv für die Botanik heißt es: „*Noch nie haben wir Pflanzen gesehen, welche mit einer solchen Kunst und Schönheit getrocknet gewesen wären*".[75]

Heinrich Ludolph Wendland ließ sich 1819 einen Herbarschrank machen. Vielleicht wusste er sogar von Linnés Herbarschrank mit den charakteristischen 24 Fächern.[76] Sein Mitstudent und Mentor Bartling hielt viel von Herbarien, hatte er doch später das Herbar der Universität Göttingen beträchtlich vermehrt.[77] 1852 schrieb er, dass ein gutes Herbarium ebenso notwendig sei wie eine gute Bibliothek. Hermann Wendlands Herbar war ebenfalls sehr umfangreich und dementsprechend wertvoll. Was heute noch im Universitätsherbar in Göttingen von den Herbarien der drei Wendlands vorhanden ist, ist jedenfalls eindrucksvoll.

Linné suchte reine Arten, an Kulturformen und Varietäten hatte er kein Interesse, und die Bedeutung genetischer Variabilität erkannte er erst sehr spät. Er war darum nicht im Geringsten begeistert von der gärtnerischen Suche nach immer neuen Formen. Die Gärtner, so argwöhnte er, würden durch üppiges Düngen die Hervorbringung von Varietäten fördern und so im Laufe der Zeit die Pflanzenwelt in einen Augiasstall verwandeln. Linné war an den sich immer wieder identisch reproduzierenden Arten interessiert, die man in kurzen und präzisen Diagnosen beschreiben konnte.

Johann Christoph Wendland verstand seine Aufgabe als botanischer Gärtner wie Linné: „*Denn nur in dem Falle kann eine Pflanze als eine wirkliche Gattung oder Art angenommen werden, wenn der von ihr gelieferte Same jederzeit seines gleichen hervorbringt. Der Same von Varietäten bringt Bastarde hervor, deren Vater und Mutter man noch nicht kennt; die davon erzeugten Kinder und Enkel deuten zwar die Gattung an, zu welcher sie gehören, aber so vermischt und so verworren, dass man ungewiß bleibt, welche Pflanze dem Vater oder der Mutter am ähnlichsten sey. Nur im Vaterlande der Pflanzen, wo man zu genauen Beobachtungen Gelegenheit hat, kann man zur Gewißheit gelangen. Ist man indeß so glücklich, von ausländischen Gewächsen vollkommene Samen, der mehrere Jahre nach einander seines gleichen hervorbringt, zu erhalten, so kann man überzeugt seyn, dass man keine Bastarde, sondern echte Mutterpflanzen besitzt*".[78]

Praktisch bedeutete dies, die Samen von Pflanzen immer wieder auszusäen, um an den entstandenen Pflanzen die Artbeständigkeit zu prüfen. Auch die neu eingeführten Pflanzen mussten sich erst identisch reproduzieren, ehe ihnen ein gül-

tiger Artnamen zugelegt werden konnte. Das Ergebnis dieser Prüfung musste in einer Beschreibung festgehalten werden. Dazu empfahl Carl von Linné eine bestimmte Reihenfolge des Vorgehens: Von der Wurzel zu den Stielen, dann zu den Blattstielen, Blättern und schließlich zu den Blüten. Und bei ihnen war die Aufmerksamkeit vor allem auf die Staubgefäße und die Stempel zu richten. Man musste sie zählen, ihre Form und ihre Lage in der Blüte bestimmen. Auf Zahlen, die Gestalt, die Proportion und die Lage kam es an.[79]

Beispiel: *Erica gracilis* („dünne Heide"): *Antheris aristatis inclusis; corolla alba, subcampanulata glabra; stylo exsero, floribus dispersis vel terminalibus umbellatis; foliis quaternis linearibus, brevibus, glabris, nitidis.*[80]

Die kurze Beschreibung (Artdiagnose) ist in lateinischer Sprache abgefasst und gehorcht einem vorgeschriebenen Muster, sie enthält nur eine begrenzte Anzahl von Fachbegriffen. Es kommt nur auf dier Nennung der Unterschiede gegenüber anderen bereits bekannten Arten (Sippen) an. Daneben gab es auch sehr ausführliche Beschreibungen (descriptiones), in denen viele andere Merkmale in der oben genannten Reihenfolge aufgeführt waren.

Pflanzendarstellung in Wort und Bild

Zunächst wundert man sich, dass die Hofgärtner aus der Familie Wendland lateinische Texte schrieben. Keiner hatte ein Gymnasium besucht, aber Hermann Wendland erhielt immerhin Privatunterricht, der ihn jedoch nicht befähigt haben wird, Cicero zu lesen. Latein war über Jahrhunderte die Sprache der kirchlichen oder weltlichen Eliten. Bis in das 19. Jahrhundert wurden wissenschaftliche Arbeiten auf lateinisch abgefasst. Die Systema Naturae Carl von Linnés war von der ersten bis zur letzten Auflage in lateinischer Sprache abgefasst. Und die Verwendung latinisierter wissenschaftlicher Namen von Gewächsen gehört bis heute zum Fachwissen eines gut ausgebildeten Gärtners. Es gab zwar Forderungen, angehenden Gärtnern Latein und andere Fremdsprachen beizubringen, aber sehr erfolgreich waren diese Bemühungen wohl nicht. Die Wendlands bedienten sich einer Fachprosa, eines begrenzten Botanikerlateins (mit restringiertem Code). Und dieses Latein hatten sie an reichlich vorhandenen Vorlagen üben können. Ob sie lateinisch geschriebene Fachbücher lesen konnten, die es auch in der Gartenbibliothek gab, ist schwer einzuschätzen.

Während seine morphologischen Beschreibungen ein trockener Lesestoff sind, war Johann Christoph Wendland ein genauer Beobachter von Lebensprozessen. Er liebte es, Vorgänge geduldig zu verfolgen und mit Worten anschaulich zu schildern. Über *Parapetalifera odorata* heißt es: *„Dieser Strauch empfiehlt sich durch seinen ansehnlichen Wuchs, durch seinen starken Geruch, und durch seine immergrünenden Zweige. Besonders aber auch zeigt sich dem Pflanzenliebhaber ein schönes Schauspiel der Natur, wenn er in Blüte steht. Denn wenn die Blumen sich geöffnet haben, breiten sich die Blumenblätter und die Staubfäden flach aus und der Griffel ist gekrümmt. Hierauf richtet sich ein Staubfaden ganz auf, und der Staubbeutel entledigt sich seines Staubes, worauf der Staubfaden, wenn er sein Geschäft verrichtet hat, in seine ausgebreitete Stellung zurücktritt. Und*

diesem Beispiel folgen die anderen alle. Während dieses Geschäfts der Staubfäden erhebt sich der Griffel allmählich und nimmt eine aufrechte Stellung an. Dieses Befruchtungsgeschäft geschieht in einem oder zwei Tagen, wenn die Sonne stark und anhaltend scheint; bey trüben Tagen geht es langsamer von statten. Nach der Befruchtung fallen Blumenblätter und Staubfäden ab".[81]

Johann Christoph stellte Pflanzen nicht nur mit Worten dar, sondern trat auch als Zeichner und Stecher hervor. In dem Standardwerk über die botanische Illustration von Nissen wird er allein aufgeführt, denn auch die Abbildungen in Heinrich Ludolph Wendlands Akazienbüchlein stammen ja von ihm.[82] Nissen schrieb dort: „*Mit der Göttinger Botanikmalerei aufs engste verknüpft sind die die schönen Werke, die der Herrenhauser Garteninspektor Johann Christoph Wendland herausgegeben hat.* (...) *Ein Hauptverdienst hat er sich mit seiner Erica-Monographie erworben, deren Abbildungen die etwa gleichzeitigen von Andrews noch hinter sich lassen*".[83] Er weist darauf hin, dass Wendlands Technik stark an diejenige Besemanns erinnert, den er sich auch in der Zeichnung zum Vorbild genommen haben dürfte.

J.C. Wendland zeichnete die Pflanzen zunächst und stellte nach diesen Zeichnungen die Kupferstiche her, die er zum Teil selbst kolorierte. Bei anderen geschah das Illuminieren unter seiner Aufsicht.

Von Pflanzendarstellungen für ein Werk mit wissenschaftlichem Anspruch wurde früher wie heute eine nüchterne Akuratesse erwartet. Zu jedem Porträt einer ganzen Pflanze wurden Details der Blütenorgane vergrößert hinzugefügt, wobei es sich entsprechend dem linné'schen Sexualsystem um die in der Regel kleinen männlichen und weiblichen Blütenorgane (Gynoeceum und Androeceum) handelte. Dieses Schema entsprach dem, was ein an Linné geschulter Botaniker von einem Illustrator erwartete. Texte und Bilder wendeten sich somit an botanisch vorgebildete Leser, die die systematisch bedeutsamen morphologischen Strukturen zu deuten verstanden, Adressaten waren „Botanophili" im weiteren Sinn. Nach Linnés Philosophia botanica waren Bilder jedoch ein Entgegenkommen gegenüber Garten- und Pflanzenliebhabern.[84] Der künstlerische Wert und die Schönheit solcher Pflanzenbilder sind zwar in der Regel für einen Botaniker von nachgeordneter Bedeutung, aber an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert scheint es noch eine große Übereinstimmung des künstlerischen und des naturkundlichen Blicks gegeben zu haben.

Von Heinrich Ludolph und Hermann Wendland sind keine Zeichnungen bekannt.[85] Doch im Nachlass Hermann Wendlands werden Zeichnungen ausländischer Pflanzen erwähnt. Es ist die Rede von einem „*aus 131 Blättern Zeichnungen von centralamerikanischen Pflanzen bestehenden Album von Fink*".[86] Die Geschichte dieses Vorhabens nahm zu Beginn der 1850er Jahre ihren Anfang. Heinrich Ludolph Wendland wollte ein umfangreicheres Buch mit schönen Pflanzenbildern aus dem Berggarten herausbringen. Angefragt wurde beim Hofwappenmaler Jürgens, schließlich aber wurde der Dekorationsmaler Carl W.E. Fink („Katzenfink") gewonnen, der 1856 auch die ersten zehn Zeichnungen

ablieferte. Weil die Abbildungen in dem geplanten Werk in der neuen Technik des Steindrucks (Lithographie) gedruckt werden sollten, wurde mit der lithographischen Anstalt Klindworth in Hannover verhandelt, von der auch der Probedruck eines Blattes vorgelegt wurde. Fink lieferte in den folgenden Jahren bis 1866 weitere Zeichnungen, so dass es am Ende 131 Abbildungen gab. Gedruckt wurde das Album am Ende doch nicht. Über den heutigen Verbleib der Zeichnungen ist nichts bekannt.[87]

Welchen Zweck und welche Absicht verfolgten die Wendlands mit ihren Schriften? Gartenbeschreibungen, Beschreibungen von einzelnen Pflanzen aus Gärten und Pflanzenkataloge von fürstlichen oder privaten Gärten mit unterschiedlicher Ausstattung gibt es seit dem 16. und 17.Jahrhundert. Und in Herrenhausen gab es neben den Wendlands auch andere „schreibende Gärtner".[88]

Von den Verkaufskatalogen war schon die Rede. Johann Christoph Wendland schrieb in der Vorrede zum Ericaceen-Werk, dass die Beliebtheit dieser Pflanzenfamilie zugenommen hat und dass er eine Bestimmungshilfe liefern will, *„ein Werk, das nicht zu theuer wird"*. Die Bücher dienten vor allem der vorteilhaften Darstellung der Gärten, von denen sie handelten. Das galt für den Hortus Herrenhusanus und das Sertum Hannoveranum Johann Christoph Wendlands. Sertum (Sertum = Pflanzung oder Pflanzgarten) und Hortus stellten einen besonderen Buchtypus dar, für den es zahlreiche Vorbilder gab. Beim Sertum Hannoveranum übernahm Johann Christoph den Namen von L'Héritiers Sertum Anglicum (1786-1787), das sich in seinem Besitz befand.[89] Solche Bücher enthielten eine Auswahl besonders attraktiver und in den Gärten kultivierter Pflanzen, illustriert mit prächtigen Kupferstichen, aber wegen der aufwendigen Ausstattung immer nur in begrenzter Anzahl. In Schraders Hortus Gottingensis sind nur acht Pflanzen aus drei Erdteilen dargestellt, mit den schön kolorierten Kupferstichen von Besemann. Auf eine anspruchsvolle wissenschaftliche Beschreibung musste nicht verzichtet werden, und wenn der Text dann auch in einer deutschen Fassung vorlag, so war dies ein Zugeständnis an ein breiteres aber dennoch anspruchvolleres Publikum. Als Hortus Herrenhusanus wurde der Berggarten und nicht nur dem Namen nach auf eine Stufe gestellt mit vielen anderen berühmten botanischen Gärten, denn Gärten, über deren Pflanzenschätze so aufwendig geschrieben wurde, waren besondere Gärten.

Die Bücher dienten schließlich der Selbstdarstellung ihrer Autoren, auch Heinrich Ludolph Wendlands vergleichsweise bescheidenes Akazienbuch „Commentatio de Acaciis aphyllis". Er schrieb zwar, dass er allzu knappe Beschreibungen in der Literatur ergänzen und Fehler korrigieren wolte, doch das Buch stand auch im Dienst persönlicher Statusbildung. Damit konnte er sich Anerkennung verschaffen, sich einen Namen zu machen in der Hoffnung, dass man sich gegebenenfalls an ihn erinnern würde. Bücher stellten die Hofgärtner über das bloß Gärtnerische hinaus als botanisch gebildete Gärtner dar. 1852 machte Heinrich Ludolph Wendland den Oberhofmarschall Malortie ausdrücklich darauf aufmerksam, dass sein Sohn Hermann in der Allgemeinen Deutschen Gartenzeitung über Pflanzen des Berggartens geschrieben hatte und gerade über die Palme

Chamaedorea arbeitete.[90] Und es wurde sicherlich bemerkt, dass Universitätlehrer aus Göttingen Co-Autoren der Hofgärtner waren.

Das Renomée der Autoren förderte auch die Nennung gelehrter Gesellschaften und wissenschaftlicher Vereinigungen, deren Mitglieder sie waren. Johann Christoph Wendland gehörte zu den Begründern der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. Und als Heinrich Ludolph Wendland 1818/19 die Dryandea bearbeitete, schickte er das Manuskript an die Regensburger Botanische Gesellschaft, die ihn daraufhin zu einem ihrer korrespondierenden Mitglieder ernannte. Den Vorsitzenden David Heinrich Hoppe lernte er später kennen.[91] Hermann Wendland war Mitglied der Horticultural Society in London und 1891 ihr Ehrenmitglied.

Noch unmittelbarer wirkten Widmungen. Hermann Wendland widmete sein Palmenbuch seinem Vater Heinrich Ludolph Wendland, *„qui horti Herrenhusani thesauros collegit et coluit"*. Heinrich Ludolf Wendland bedankte sich in seinem Akazienbuch nach der Widmung bei dem Gartendirektor Adolph August von der Wense und ebenfalls bei seinem Vater sowie dem Hofrat Schrader in Göttingen, die er beide seine Lehrer nannte. Bartling und Heinrich Ludolph Wendland widmeten den zweiten Band ihrer „Beiträge zur Botanik" Nees von Esenbeck, dem Präsidenten der Kaiserlichen Gelehrtengesellschaft Leopoldina.

Auch Pflanzennamen wurden häufig hochgestellten Personen gewidmet. Schrader und Wendland gaben einer berühmten Proteaceengattung den Namen des Bau- und Gartendirektors Christian Ludwig Freiherr von Hake: Es ist Hakea von Botany Bay, die mit den Expeditionen Cooks nach England und von dort nach Hannover kam.[92] Doch als Hermann Wendland die aus Costa Rica mitgebrachte Bergpalme seinem König widmen und ihr den Namen Chamaedorea ernesti-augusti geben wollte, musste dies „auf dem Dienstweg", d.h. über das Oberhofmarschallamt, ausdrücklich genehmigt werden.[93]

Die Bedeutung der Wendlands

Wie bedeutend waren die Hofgärtner aus der Familie Wendland, an die heute eine Marmortafel am Pavillon des Berggartens erinnert? Heinrich Ludolph Wendland (1858) schrieb über seinen Vater: *„Was er in den Jahren seiner Kraft in der Gärtnerei sowie in der Botanik geleistet hat, bezeugen seine herausgegebenen Werke und zahlreichen Notizen in öffentlichen Zeitschriften (...). Nur in den letzten Jahren verlor er die Lust zur Botanik, woran sein Gesicht und andere Umstände schuld waren"*. Nach K.H. Meyer (1958) wird er 176-mal im vielbändigen Index Kewensis genannt. Hermann Wendland war als Palmenspezialist und Entdecker von Orchideen zu seiner Zeit bekannt. Fachleute begegneten ihnen in Pflanzennamen mit dem Epitheton wendlandii oder wendlandiana, aber in der Geschichte der Botanik wird ihrer heute kaum noch gedacht.

Die bedeutendste Lebensleistung der drei Hofgärtner ist der Berggarten in Herrenhausen. Sie gaben dem Garten in mehr als hundert Jahren eine Gestalt, die sich im Großen und Ganzen bis heute bewährt hat. Die Frage, wer von ihnen der bedeutendste war, lässt sich nicht ohne weiteres beantworten. Ihre Tätigkeit war

einerseits durch die Traditionen des erlernten Berufs und den an sie ergangenen Auftrag geprägt, andererseits durch Begabung, Fleiß und Ehrgeiz. Sie mussten sich gelegentlich gegen die ihnen vorgesetzten Gartendirektoren durchsetzen[94] und wurden gleichzeitig von ihnen gefördert.

Heinrich Ludolph Wendland entwarf das erste Parterre vor dem Bibliothekspavillon, einen „mit Blumenbeeten geschmückten Rasenplatz", der die Ansicht des Laves'schen Gebäudes von der Gartenseite her bedeutend aufwertete.[95] Schrittweise wurden Nutzpflanzen aus dem Garten verbannt. Als sich die Seidengewinnung im Königreich als Misserfolg herausstellte, wurde die Maulbeerplantage gerodet und an ihrer Stelle ein Arboretum im „englischen Stil" angelegt.[96] In den Glashäusern für tropische Pflanzen wurden Gestaltungsgrundsätze realisiert, nach denen durch Nachahmung der „reichen Unordnung" eines Urwaldes alle Spuren von Künstlichkeit verwischt werden sollten.[97] Da war *„nicht nur eine Palmensammlung, hier lud ein ganzer Palmenwald mit seinen 20 m hohen Bäumen zum Hindurchspazieren ein. Da standen prachtvolle Exemplare älterer Affenbrotbäume neben Drachen- und Schraubenbäumen"*.[98] Es waren Gestaltungsgrundsätze, die noch bei der Bepflanzung des Regenwaldhauses angewendet wurden.

Als im Jahr 1837 der neue König in Hannover einzog, verkündete Heinrich Ludolph voller Stolz: *„Der Garten hat seinen alten Ruf wieder erhalten, und wenn er auch nicht im Stande ist, sich dem botanischen Garten zu Berlin oder dem Garten zu Schönbrunn in aller Maße gleich zu stellen, so gehört er doch unstreitig zu den besseren Deutschlands"*.[99] Die drei Hofgärtner haben ihn so gestaltet – jeder auf seine Weise –, dass er werden konnte, was er heute ist mit seinen Pflanzenschätzen in den Gewächshäusern, mit seinem Reichtum an Gehölzen und Staudenbeeten. Er hat seine Anziehung auf Kenner und Liebhaber niemals verloren und erfreut sie alljährlich neu mit seiner Pracht.

Literatur

ALPERS, F. (1905): Friedrich Ehrhart. Königlich Großbritannischer und Kurfürstlicher Braunschweig-Lüneburgischer Botaniker: Mitteilungen aus seinem Leben und seinen Schriften unter Benutzung von bislang nicht veröffentlichten Urkunden sowie von Briefen Ehrharts und seiner Witwe. – Separate Schriften des Vereins für Naturkunde an der Unterweser 2. Leipzig.

BARTLING, Fr.T. (1830): Ordines Naturales Plantarum eorumque Characteres et Affinitates. Göttingen.

DAHL, J. (1998): Der neugierige Gärtner. München.

FRANZ, G. (Hrsg. 1984): Geschichte des deutschen Gartenbaues. Stuttgart.

KOHLMEYER, G. & B.v. SARTORY (1981): Das Glashaus, ein Bautypus des 19.Jahrhunderts. Studien zur Kunst des 19.Jahrhunderts 43. München.

KRUG, H. (2004): Considerations on Crop Science and its Development. – European Journal of Horticultural Science 69(1), 1-11.

LEPENIES, W. (1976): Das Ende der Naturgeschichte. München – Wien.

MÄGDEFRAU, K. (1973): Geschichte der Botanik. Leben und Leistung großer Forscher. Stuttgart.

MALORTIE, E. v. (1853): Die Verwaltung herrschaftlicher Bauten und Gärten. Hannover.

MEYER, K. H. (1958): Ein Garten erzählt. Aus der Geschichte des Berggartens zu Hannover-Herrenhausen. – Deutscher Garten 3, 49-75.

MEYER, K. H. (1966): Königliche Gärten. Dreihundert Jahre Herrenhausen. Hannover.

MÜLLER-WILLE, S. (2002): Carl von Linnés Herbarschrank. Zur epistemischen Funktion eines Sammlungsmöbels. – In: teHeesen, A. & E.C. Spary (Hrsg.): Sammeln als Wissen. Göttingen, 22-38.

NISSEN, C. (1950/51): Die botanische Buchillustration, ein geschichtlicher Überblick. 2 Bände. Stuttgart.

PALM, H. & H. RETTICH (2002): Der Orangeriegärtner Georg Ernst Tatter und seine Söhne. Arbeits- und Lebenswelt einer hannoverschen Hofgärtnerfamilie des 18. Jahrhunderts. – Arbeitskreis Orangerien in Deutschland (Hrsg.): Festschrift für Heinrich Hamann. Potsdam, 140-175.

PANNING, C. (1996): Die Geschichte der Palmenhäuser des Berggartens. – Aus den HerrennhäuserGärten 3/4, 3-16.

PICK, F. (1908): Die Geschichte der großen Palme (Livistonia australis R.Br.) im Königlichen Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover. – Hannoversche Garten- und Obstbau-Zeitung 1, 6-7.

PREISSEL, U. & H.-G. (1993): Hannovers Berggarten. Hannover.

REISS & SOHN OHG (2005): Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen. Antiquariatsangebot. Königstein im Taunus. Angegeben sind die Nummern des Katalogs.

ROBERTS, E. (1954): History of Saintpaulia. – Africa Violet Magazin 4, 18.

SCHLEIDEN, M. J. (1845): Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik. Leipzig. (Reprint Hildesheim, Zürich, New York 1998).

SCHRADER, H.A. (1809-1811): Hortus Gottingensis seu Plantae Novae et Rariores Horti Regii Botanici Gottingensis – Descriptae et Iconibus illustratae. Göttingen.

SPILCKER, B.C.v. (1819): Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Königlichen Residenzstadt Hannover. Hannover.

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (2004): Preußisch Grün. Hofgärtner in Brandenburg-Preußen. Bearbeitet von M.Wimmer. Potsdam.

WAGENITZ, G. (1972): Göttinger Biologen 1737-1945. Eine biographisch-bibliographische Liste. Göttingen.

WENDLAND, J.C. (1797): Verzeichniß der Glas- und Treibhauspflanzen, welche sich auf dem Königlichen Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover befinden. Hannover.

WENDLAND, J.C. (1795-1798): Sertum Hannoveranum seu plantae rariores quae in hortis regiis Hannoverae vicinis coluntur. Descriptae ab Henrico A-

dolpho Schrader, delineatae et sculptae a Joanne Christophoro Wendland. Göttingen.
WENDLAND, J.C. (1798-1801): Hortus Herrenhusanus seu Plantae Rariores quae in Horto Regio Herrenhusiano prope Hannoveranum coluntur. Auctore Ioanne Christophoro Wendland.
WENDLAND, J.C. (1798): Botanische Beobachtungen nebst einigen neuen Gattungen und Arten. Hannover.
WENDLAND, J.C. (1798-1812): Ericarum Icones et Descriptiones. Hannover.
WENDLAND, J.C. (1805-1819): Collectio Plantarum tam Exoticarum, quam Indigenarum, cum Delineatione, Descriptione culturaque earum. Hannover.
WENDLAND, H.L. (1820): Commentatio de Acaciis aphyllis. Hannover.
WENDLAND, H.L. & F.G. Bartling (1824): Diosmeae descriptae et illustratae. Beiträge zur Botanik. Erstes Heft. Göttingen.
WENDLAND H.L. & F.G. BARTLING (1825): Descriptiones plantarum novarum vel minus cognitarum. Beiträge zur Botanik. Zweites Heft. Göttingen.
WENDLAND, H.L. (1837): Der Königliche Berggarten zu Herrenhausen wie er war und wie er ist. Ein kurzer Beitrag zur Geschichte desselben. Sonderdruck von 21 Seiten aus dem Dezemberheft einer nicht genannten Zeitschrift (S. 331 ff.). Nachweis: Stadtbibliothek Hannover (Sig. J 3500).
WENDLAND, H.L. (1858): Biographische Notizen über Ehrhart und J.Ch.Wendland. – Bonplandia 6, 226-231.
WENDLAND, H.L. (o.J.): Lebensgeschichte des Heinrich Ludolph Wendland, Königlich Hannoverschen Hofgarten-Inspectors in Herrenhausen. Maschinenschriftliche Abschrift eines nicht erhaltenen Originals. Von diesem Manuskript gibt es eine für die Familien Wendland und Bahlsen hergestellte „Nacherzählung" von Ernst Thiedau (1956) mit Illustrationen, kommentierenden Ergänzungen und ‚Glättungen' des Textes. Standort: Bibliothek der Herrenhäuser Gärten.
WENDLAND, Hermann (1852): Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Ein Führer durch die dieselben. Hannover.
WENDLAND, Hermann (1854): Index Palmarum, Cyclanthearum, Pandanearum, Cycadearum, quae in hortis europaeis coluntur, synonymis gravioribus interpositis. Hannover.
ZEDLER, J.H. (1735): Großes vollständiges Universal-Lexikon. Bd.10. Halle – Leipzig. (Reprint Graz 1961).
ZIMMER, K. (1989): Einführung und Züchtung von Anthurium scherzerianum. – Deutscher Gartenbau 23, 1477-1479.

---

[1] Die wichtigsten Quellen zu der vorgelegten Darstellung befinden sich im Königlichen Hausarchiv der Welfen (NHStAH Dep. 103). Für die Erlaubnis zur Einsichtnahme bedanke ich mich bei SKH Ernst August Prinz von Hannover.

[2] Christian Ludwig von Hake (1780-1798), Kammerrat Grote (1798-1801?), Geheimrat Adolf August von der Wense (1801-1831), Oberhofmarschall von Steinberg (1831-1846) und Oberhofmarschall Ernst von Malortie (1846-1866).

[3] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4245 II, Nr. 805.

[4] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4802.

[5] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4606.

[6] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4245 I und II. Ein ausführlicher Katalog der Pflichten eines Gärtners ist in Zedlers Universal-Lexikon von 1735 enthalten, er zeigt, dass sich die Pflichten herrschaftlicher Gärtner im Prinzip nicht geändert haben.

[7] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 694.

[8] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4289.

[9] Die Herrenhäuser Gärten bestanden aus sieben einzelnen Gärten (Großer Garten, Lindener Garten, Monbrillant, Georgengarten, Obstbaumplantage, Linsingenscher Garten und Berggarten) mit eigenem Personal, und über jeden war separat zu berichten. Bei den Gartenprodukten gab es Überschneidungen, es gab „Nebennutzungen", welche die besonderen Aufgaben jedes Gartens aber nicht beeinträchtigten.

[10] Malortie 1853, 6-7, 11, 14-15, 23.

[11] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 820.

[12] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4574.

[13] Abbildung des Gesellenbriefs in Heinrich Ludolph Wendlands Lebensgeschichte in der Bearbeitung von Thiedau (1956).

[14] Dazu NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4604-4609, wo davon die Rede ist, dass auch andere Gartengesellen und Hofgärtner zu Studien ins Ausland geschickt wurden.

[15] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 722, 746.

[16] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 851.

[17] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 711.

[18] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 851.

[19] Robert Brown ist vor allem durch die von ihm entdeckte „Brown'sche Molekularbewegung" bekannt geblieben.

[20] Wendland 1852.

[21] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4520.

[22] J.C.Wendland (1805-1819), Collectio zu Tab. 64.

[23] Nach einem Faksimile in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung 1903, 4, 47-48.

[24] Zimmer 1989.

[25] Schon im 19. Jahrhundert begann man aber mit der Züchtung von Hybriden von *Erica gracilis* Salisb., wobei Herrenhausen aber keine Rolle spielte. Heute werden diese Hybriden in großem Stil vermehrt, z.B. bietet eine Firma im Allgäu (Hiedl) 25 Sorten an.

[26] Johann Chr. Wendland, Collectio (1805-1819) 3, 27.

[27] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 854, Nr. 820, Nr. 4609 II. Über die Einkaufsreisen der Hofgärtner siehe auch NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 851.

[28] Pflanzenlisten sind nachweisbar für 1781, 1787, 1791, 1797, 1798, 1811, 1837, 1855.

[29] Zitiert nach Alpers 1905, 276. Verkaufsanzeigen für Gemüse und Obst wurden auch in den Hannoverschen Nachrichten grdruckt.

[30] Pick 1908.

[31] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 5377.

[32] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 851.

[33] Bonplandia 1854 (I), 7.

[34] *Banksia dentata* (Hort. Herr.), *Hakea glabra* (Sert. 1795), *Sophora iuncea* (Sert. 1795); die Myrtenheiden *Melaleuca linearis* (Sert. 1795), *Melaleuca thea* (Sert. 1795), *Melaleuca scoparia* (Sert. 1795), *Pultenia linophylla* (Sert. 1795), *Pultenia retorta* (Hort. Herr.), *Pultenia daphnoides* (Hort. Herr.).

[35] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4522.

[36] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4527. Eine besondere Rolle spielte die Sammelreise Hermann Wendlands nach Mittelamerika. Sein Vater berichtete 1857 recht knapp, dass sich die Treibhauspflanzen „*durch die Pflanzen und Saamen, welche der Hofgärtner Hermann Wendland aus Central-Amerika geschickt und mitgebracht hat*“ erfreulich vermehrt hätten.

[37] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4525. Von Graytown (San Juan del Norte) schickte ein Dr. Diezmann Palmen nach Hannover.

[38] Auch in ihrer gemeinsamen Arbeit über die Diosmeen (Rutaceae) bezogen sich H.L. Wendland und F.G. Bartling auf den Pastor Hesse.

[39] Johann Chr. Wendland, Collectio (1805-1819) Bd. 2, 7. Bemerkenswert ist die Bezeichnung des Kaplandes als „Hottentottenholland“.

[40] NHStAH Dep.103 XXIV, Nr. 4516.

[41] Zierpflanzen aus der Kapprovinz, die sich heute in den Herrenhäuser Gärten befinden: *Agapanthus africanus*, Monbretien (*Crocosmos x crocosmiifolia*), *Gazania*-Hybriden im Großen Parterre, Kaphyazinthe (*Galtonia candicans*), südafrikanische Gladiolen, Fackellilien (*Kniphofia*), *Lobelia erimus* und viele Sorten Pelargonien.

[42] *Protea strobilina* (Sert. 1795), *Protea scolymus* (Sert. 1795), *Protea levisanus* (Hort. Herr.), *Protea torta* (Hort. Herr.), *Protea mellifera* (Hort. Herr.), *Protea imbricata* (Hort. Herr.), *Protea pallens* (Hort. Herr.), *Protea conifera* (Hort. Herr.). *Hermannia hirsuta* (Sert. 1795), *Hermannia micans* (Sert. 1795), *Hermannia disticha* (Sert. 1795).

[43]1797: 87, 1798: 39, 1817/1818: 285, 1831: 116, 1837: 249 Arten (Heinrich Ludolph Wendland 1837). Sie stammten z.T. aus England, aber auch der Pastor Hesse brachte „eine bedeutende Menge guter Samen" vom Kap mit.

[44] Neben *Banksia dentata* (Hort. Herr.) gab es in Herrenhausen auch *Hakea glabra* (Sert. 1795) und die Myrtenheide *Melaleuca* in mehreren Arten.

[45] Die Sektion Phyllodina umfasst immerhin ca.750 Arten. *Acacia aneura*, die volkstümlich ‚Mulga' heißt, bildet den Mulga scrub, den breiten Mulga-Gürtel um die zentralen Wüstengebiete, der ein Viertel der Fläche Australiens bedeckt.

[46] Im Bergarten gab es 1811 nur 5 und 1837 75 Arten (H.L. Wendland 1837, 5).

[47] Preissel & Preissel 1993; Botanische Zeitung 1859, 1878, 1879, 1881.

[48] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4809.

[49] Heinrich Ludolph Wendland 1858, 230. Dazu Alpers 1905, 19 (Fußnote), 23f.

[50] Nach der Lebensbeschreibung Heinrich Ludolph Wendlands in der Bearbeitung durch von Thiedau (1956).

[51] Eine ältere lateinisch abgefasste Beschreibung des Botanischen Gartens in Göttingen (Hortus Gottingensis) stammt von Georg Franz Hoffmann (1793).

[52] In der vierten Lieferung von 1795 heißt es: „*Ob impedimenta quaedam hocce opus cum D.* [Dr.] *Schrader coniunctim edere amplius non licuit*".

[53] Es existieren sorgfältige Vorlesungsnachschriften Heinrich Ludolph Wendlands. Er hörte u.a. „Allgemeine Botanik" bei Schrader und Kryptogamenkunde („Cryptogamie"). Diese inzwischen im Handel aufgetauchten Vorlesungsnachschriften konnten nicht eingesehen werden. Dazu Reiss 2005, 7214 und 7215.

[54] Bartling, dem auch der Aufbau des Göttinger Universitätsherbars zu verdanken ist, folgte Schrader als ordentlicher Professor für Botanik im Jahr 1837 (Wagenitz 1972).

[55] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 711.

[56] Schleiden 1845, nach dem Reprint von 1998, 8.

[57] Krug 2004. Weiteres dazu bei R.R. van der Ploeg, W.Böhm & M.B.Kirkham (1999): On the Origin of the Theory of Mineral Nutrition of Plants and the Law of the Minimum. – Soil Science Society of America Journal 63 (5), 1055-1062.

[58] Hermann Wendland bezieht sich seinem Gartenführer (1852, 75) auf Bartling und Matthias Schleiden.

[59] Mägdefrau 1973, 161.

[60] NHStAH Dep. 103 XXIV; Nr. 315.

[61] Im Katalog von Reiss (2005, 7221) ist von einem Samenkabinett aus dem Jahr 1820 die Rede, das „1378 Sorten" enthielt mit Angabe von Genus, Spezies und Varietät.

[62] Zahlreiche Bücher aus der Gartenbibliothek, die 2005 vom Antiquariat Reiss & Sohn oHG angeboten wurden, sind mit dem Namen des einen oder anderen

Hofgärtners aus der Familie Wendland versehen. Sie befanden sich ursprünglich in ihrem persönlichen Besitz. Manche enthalten Anmerkungen und Notizen, die auf einen intensiven Gebrauch schließen lassen. Andere enthalten Widmungen befreundeter Gärtner oder Botaniker (Reiss 2005, 6536, 6589, 6645, 6646, 6751, 6754, 6760, 6820, 6824, 6869, 6901).

[63] Im vielbändigen Lexikon der Bildenden Künste von U.Thieme und F.Becker finden sich wenige Daten über diesen Dekorationsmaler, der sich von 1852 bis 1860 (?) in Hannover aufhielt. Von Michael Schormann wurde 2005 auf der Marienburg ein Ölbild von C.Fink für die Niedersächsische Sparkassenstiftung ersteigert, welches das Innere eines Tropenhauses mit einer großen Palme zeigt. Eine Bleistiftzeichnung einer „Tropenlandschaft mit Palmen", ebenfalls von Fink, wurde 2005 von Reiss & Sohn oHG angeboten. Ob eine Ähnlichkeit mit dem in Hermann Wendlands Nachlass genannten Ölbild besteht, bleibt aber unklar.

[64] Ehrharts Bibliothek mit annähernd 300 Werken wurde bekanntlich versteigert (Alpers 1905, 434 ff.). Im Bibliothekskatalog des Berggartens von 1888 finden sich zwar einige Titel, die aus Ehrharts Bibliothek hätten stammen können, aber der Grundstock der Gartenbibliothek ist wohl vor allem auf J.C. Wendlands angekaufte Büchersammlung zurückzuführen.

[65] Welche Bücher sich von Anfang an in der Gartenbibliothek befanden, wissen wir nicht, vielleicht René Dahurons Tractat vom nützlichen Baumbeschneiden (1738) oder Franz Hermann Lueders Briefe über die Bestellung eines Küchengartens.

[66] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 820.

[67] NHStAH Dep. 103 XX, Nr. 315. 1988 befand sie sich noch auf der Marienburg; heute (2005) steht sie vor der Versteigerung und vermutlich vor ihrer endgültigen Zerstreuung.

[68] Vgl. Reiss 2005, 71, 7193, 7207.

[69] H.L. Wendland 1820; XI f.

[70] H.Wendland 1854, VII.

[71] Dahl 1998, 141.

[72] Alpers 1905, 63.

[73] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4140. Das Ehrhartsche Herbar enthielt größtenteils Pflanzen aus dem Kurfürstentum Hannover, aber auch solche, die er in Schweden mit Linné Vater und Sohn gesammelt hatte. Nach einem Brief von G.Fr. Hoffmann waren der Zustand der Sammlung gut und die Pflanzen richtig bestimmt.

[74] Zitiert bei Alpers 1905, 86.

[75] Zitiert bei Alpers 1905, 87.

[76] Eine Abbildung von Carl von Linnés Herbarschrank aus der Philosophia botanica (1751) findet sich mit ausführlicher Kommentierung bei Staffan Müller-Wille 2002, 27 und 35.

[77] Das Göttinger Universitätsherbarium enthält seit 1969 auch die etwa 20.000 Bögen bzw. Belege des Herbars der ehemaligen königlichen Gärten mit vielen Typen der von den drei Hofgärtnern beschriebenen Pflanzen (dazu ausführlich Wagenitz).

[78] Collectio, Vorrede S. V f. Über sein *Pelargonium potentissimum* (Tab. 69) bemerkte er im zweiten Band (S. 76), dass er die Pflanze ursprünglich als *P. fuscatum* erhalten hatte, doch als er sie aus Samen gezogen hatte, erwies sie sich als eine ganz andere Art.

[79] Vor allem in der Collectio ist die Arbeitsweise Johann Christoph Wendlands anschaulich und sehr ausführlich dargestellt, z.B. in der Monographie von *Diosma succulenta.*

[80] Johann Christoph Wendland 1798, 47. Übersetzung: „Mit ährigen, eingeschlossenen Staubbeuteln; weißer beinahe glockenförmiger, glatter Blumenkrone; herausragendem Griffel; mit zerstreut und auf den Enden der Zweige sitzenden Blumen: und zu vier stehenden, kurzen, gleichbreiten, glatten, glänzenden Blättern.

[81] Collectio 52 f.

[82] Nissen 1951 II, 198.

[83] Ob seine Darstellungen die etwa zur gleichen Zeit in London erschienenen Erica-Darstellungen von C.H. Andrews (Coloured engravings of heath 1794-1830) wirklich übertreffen, sei dahingestellt.

[84] Auch einige Schüler Linnés lehnten Bilder beim Bestimmen ab. „Heinrich Steffens aber, der 1789 bei Vahl, einem der letzten Schüler Linnés, in Kopenhagen Naturgeschichte studierte, erfuhr nur allzubald, welch geringe Rolle der Abbildung nach klassischer Auffassung zukam. Sah nämlich Vahl, daß wir bei der Bestimmung der Pflanzen, weil uns die Linné'ische Beschreibung in den technischen Ausdrücken nicht geläufig war, etwa Abbildungen zu Hülfe nehmen, dann wies er uns jederzeit streng zurecht. Hier ist das Buch, sagte er dann, und gab uns den Linné; die Pflanze ist hier beschrieben, hier muß sie aufgesucht werden, Kinder amüsieren sich mit Bildern". (Lepenies 1976, 31f.).

[85] Heinrich Ludolph Wendland scheint Aquarelle nach Vorlagen angefertigt zu haben (Reiss 2005, 7210, 7216).

[86] NHStAH Dep. 103 XX, Nr. 315.

[87] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4809.

[88] „Schreibende Gärtner" in Herrenhausen: Bayer, G.C. (1836): Anweisung zum Obstbau und zur Benutzung des Obstes für den Bürger und Landmann. Hannover. – Bayer, G.C. (1838): Anleitung zum Anbau und zur Verwertung der wichtigsten Handels-Gewächse. Hannover. – Borchers, C. (1863): Verzeichnis der

Obst-Sorten, welche im Frühjahr und Herbste aus der Königlichen Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen bei Hannover verkauft werden. Hannover. – Feuereisen, Carl Gottlob (1780): Praktische Abhandlungen über einige wichtige Gegenstände der feinen Gaertnerey. Nebst einem Anhange von einigen in Gewächshäusern, Mistbeeten und im freien Garten schädlichen Insekten, und den Mitteln dagegen. Mit Kupfern (in der Helwingischen Hof-Buchhandlung). Standort: Stadtbücherei, Bibl. Gartenb. Ver. 1210. – Pick, F. (1902): Die ausländischen Gehölze im Königlichen Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover. – Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 11, 59-61. – Pick, F. (1908): Die Geschichte der großen Palme (Livistona australis R.Br.) im Königlichen Berggarten zu Herrenhausen. – Hannoversche Garten- und Obstbau-Zeitung 1, 6-7. – Tatter, W. (1861): Die praktische Obst-Treiberei sowohl in Treibhäusern, Treibkästen und Mistbeeten wie auch an Talutmauern. Hamburg. – Wundram, Franz Friedrich (1781): Unterricht wegen des inländischen Tobacksbaues. – Hannoverisches Magazin 29. Stück, Sp.449-464. – Wundram, Franz Friedrich (1792): Kurze und auf eigene Erfahrung gegründete Anweisung zum inländischen Seidenbau. Hannover. (Standort: NLB C 9295). – Wundram, Franz Friedrich (1789): Verbesserter Unterricht wegen des inländischen Tobacksbaues. Hannover. (Standort: NLB C 9294).

[89] L'Héritier, C.L. (1788): Sertum Anglicum seu plantae rariores quae in hortis juxta Londinum imprimis in horto Regio Kewensis excoluntur. Das Buch ist später aus der Büchersammlung J.C. Wendlands in die Gartenbibliothek übernommen worden (vgl. Reiss 2005, 6774). – Unübertroffen ist weiterhin der Hortus Eystettensis; 1748 erschien ein „Hortus Upsaliensis"; Karl Ludwig Willdenow, seit 1801 Leiter des Königlichen Botanischen Gartens in Schöneberg bei Berlin, veröffentlichte den „Hortus Berolinensis" (1803-1816); in Wien erschien Jaquins Hortus Vindobonensis.

[90] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 851.

[91] David Heinrich Hoppe (1760 – ca.1820) aus Vilsen lernte das Apothekerhandwerk in Celle und ging danach nach Regensburg, wo er die Regensburgische Botanische Gesellschaft gründete. Er verfasste 1796 einen freundlichen Nachruf auf Friedrich Ehrhart.

[92] Im Sertum Hannoveranum (Vol. I, Fasc. III, 27, Tab. XVII) heißt es zu *Hakea glabra* in einer Fußnote: „Viri Illustrissimi et Generosissimi, Lib. Bar. Ludov. Hake, Magnae Brittaniae Regii a Consiliis sanctioribus etc. nomine hoc genus condecoravimus". – Dem Gartendirektor Adolf August von der Wense widmete Johann Christoph Wendland die Gattung Wensea (Collectio 1819, 3. Band, 2. Stück, 27 und Tafel 84).

[93] NHStAH Dep. 103 XXIV, Nr. 4289. H.A. Schrader hatte übrigens 1809 in der „Franzosenzeit" keine Bedenken, seinen Hortus Gottingensis Hieronymus Napoleon, dem König von Westphalen, zu widmen.

[94] Heinrich Ludolph Wendland (1837, 6) urteilte über den Gartendirektor Geheimrat von der Wense: Er hat „manches zur Verschönerung des Gartens getan; aber den Forderungen der Zeit, den Leistungen der Wissenschaft, den Fortschritten, welche andere Gärten mit reißender Schnelle machten, genügte doch alles diese nicht".

[95] Die Vertiefung in der Mitte vor dem Bibliothekspavillon wurde 1832 durch Einbringen von Erde um zwei Fuß angehoben. Im folgenden Frühjahr 1833 wurde das Parterre angelegt (Heinrich Ludolph Wendland 1837, 6).

[96] Als 1833/34 die Pflanzung eines Arboretums vorbereitet wurde, bedauerte es Heinrich Ludolph Wendland (1837, 7) allerdings, dass sie nicht nach dem natürlichen System gepflanzt wurde.

[97] Lange 1988, 192, nach Neumann 1852.

[98] Preissel & Preissel 1993.

[99] In Heinrich Ludolph Wendlands Bericht über den Zustand des Gartens (1837). Er spricht dort von vier Abteilungen im Berggarten: 1. der vordere, 2. der zweite, 3. der neue, 4. der Maulbeergarten (bis 1832!).

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Joachim Knoll
Dornhorn 28
30916 Isernhagen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 147

Autor(en)/Author(s): Knoll Joachim

Artikel/Article: Die Wendlands - gärtnerische Tüchtigkeit und wissenschaftlicher Anspruch 85-112